

## Wie die Mädchen in Laghmani leben

Die Menschen in Laghmani sind Kleinbauern, die hauptsächlich Kartoffeln, Getreide, Zwiebeln, Kräuter, Tomaten und anderes Gemüse anbauen. Dazu kommen noch Trauben und Maulbeeren, die sowohl frisch als auch getrocknet gegessen werden. So dienen sie als Nahrungsvorrat für die Wintermonate und bringen beim Verkauf auch etwas Geld. Die reicheren Familien haben eine, höchstens zwei Kühe; aus der wenigen Milch wird Butter und flüssiger Joghurt hergestellt. Dies reicht für eine große Familie eigentlich nicht aus, trotzdem werden diese Produkte zum Teil verkauft, damit ein wenig Geld hereinkommt.

Dieses Geld brauchen sie, um die Wintermonate zu überbrücken und wichtige Dinge zu kaufen: Holz (das sehr teuer ist, weil in Afghanistan kaum Bäume wachsen), Salz, sehr selten Fleisch (Schaf- und Ziegenfleisch), Reis, Öl für die Küche sowie weitere Lebensmittel, wenn die eigene Produktion zu knapp ist. Wenn das Geld dazu nicht ausreicht, gibt es sehr wenig zu essen oder gar nichts mehr. Das konnte ich erleben, als ich das erste Mal im Juni nach Afghanistan kam. Die Wintervorräte waren aufgebraucht, die erste Ernte war noch nicht so weit, und die Menschen hatten nichts mehr zu essen.

Die nächsten Einkaufsmöglichkeiten bieten die Buden entlang der Hauptstraße sowie der Bazar in Tsharikar. Es gehen ausschließlich Männer einkaufen!

Die Männer sind für die schwere Arbeit auf den Feldern (z.B. Pflügen) zuständig, die Frauen und Mädchen dagegen für das stundenlange Jäten in den Gärten. Gesät und geerntet wird sowohl von Männern als auch von Frauen. Ansonsten kümmern sich die Mädchen sehr früh um die kleineren Geschwister: aufpassen, waschen, füttern und sie auf dem Rücken herumtragen.

## Die Mädchen vom Stickprojekt

Die Mädchen, die beim Stickprojekt mitmachen, sind zwischen 12 und 18 Jahre alt. 2005 haben 6 damit angefangen, 2006 sind viele dazu gekommen, jetzt sind es etwa 30 Mädchen. Nur wenige können lesen und schreiben, alle übrigen sind Analphabeten wie ihre Mütter. Eigentlich hätte diese Generation in die Schule gehen können, wenn ...

- kein Krieg geherrscht hätte
- wenn der Schulweg nicht so weit gewesen wäre
- wenn die Väter sich dafür eingesetzt hätten.

Jetzt ist der Krieg vorbei und es besteht Schulpflicht, aber der Schulweg ist für viele immer noch zu weit und nicht alle Eltern setzen sich für einen Schulbesuch ihrer Töchter ein. Sie denken, dass ein Mädchen oder eine Frau nicht lesen und schreiben können muss, weil sie nur dazu da ist, Kinder zu bekommen und zu Hause zu bleiben. Inzwischen sind diese Mädchen auch zu alt, um all die Schuljahre nachzuholen.

## **Das Alphabetisierungsprogramm**

Für dieses Projekt durften wir ein Programm, das die Amerikaner schon einmal in den Jahren zuvor durchgeführt hatten, wiederholen und auch das zugehörige Lernmaterial benutzen. Der große Vorteil war, dass die Schulklasse direkt im Dorf war, sodass die Mädchen nicht weit laufen mussten. Drei Jahre lang konnten Mädchen, die mindestens 12 Jahre alt waren, an einem Alphabetisierungsprogramm teilnehmen. Warum älter als 12 Jahre? Weil wir mit unserem Angebot keine Konkurrenz zur öffentlichen Schule machen wollten. Es sollte nicht passieren, dass ein Vater sagt: „Du gehst nicht zur Schule, sondern besuchst das Alphabetisierungsprogramm.“ Das Projekt fing mit 93 Mädchen an, die in 4 Dörfern lebten. In jedem der Dörfer funktionierte es so: eine Frau wurde gefunden, die genügend wusste, um als Lehrerin die Mädchen in den Fächern Lesen, Mathematik, Dari (die Muttersprache der Mädchen, also wie bei uns Deutschunterricht) und Korankunde zu unterrichten. Es wurde bei der Lehrerin zu Hause unterrichtet, dafür bekam sie einen Lohn (50\$/Monat). Wir sorgten für eine Tafel, einen Holzofen, sowie genügend Holz für den Winter und selbstverständlich auch für das Schulmaterial der Schülerinnen. Unterrichtet wurde 2 Stunden am Tag, 6 Tage in der Woche, keine Ferien, nur die Feiertage waren frei. Das war der zweite große Vorteil des Programms: die Mädchen hatten zwar 2 freie Stunden täglich, sie hätten aber keine Zeit gehabt, weit zur Schule zu laufen und 4 Stunden dort zu bleiben, weil sie so viel im Haushalt erledigen müssen. Mit diesem strengen Rhythmus wollten wir erreichen, dass die Mädchen in 20 Monaten das Schulprogramm der 4 ersten Klassen nachholten. Nach diesen 20 Monaten wollten fast alle Mädchen weitermachen und die Väter erlaubten es. Nach 3 Jahren Unterricht wurden viele von ihnen verlobt oder heirateten sogar schon und durften dann nicht mehr zum Unterricht kommen. Die Gruppen wurden viel zu klein und wir mussten den Unterricht einstellen.

## **Die aktuelle Realität**

Wenn der Schulweg nicht zu weit ist, gehen jetzt die jüngeren Geschwister in die Schule. Für die Jungen ist dies fast selbstverständlich geworden, für Mädchen aber noch lange nicht oder oft nur bis zur Pubertät. Liberalere Väter sind damit einverstanden, dass die Töchter bis zum Ende der 4. Klasse die Schule besuchen. Dann kommen sie in die Pubertät und müssen zu Hause bleiben. Die Schule liegt an der Hauptstraße und wurde von der „Deutsch Afghanische Initiative e.V.“ aus Freiburg im Jahr 2003 finanziert und gebaut. Auf der Homepage „[www.deutsch-afghanische-initiative.de](http://www.deutsch-afghanische-initiative.de) unter „Projekte“ finden Sie Bilder dazu.

Nur in Ausnahmefällen dürfen ältere Mädchen ins Gymnasium. Ende November 2011 waren es drei Stickerinnen, die ihren Schulabschluss geschafft hatten, eine kleine Revolution! Zufälligerweise waren sie alle, Maleha, Fatemah und Palwasha, Halbweisen, ihre Väter waren schon vor längerer Zeit im Krieg ermordet worden.

Palwasha hat im September noch vor dem Schulabschluss geheiratet und sowohl ihre Familie als auch die Schwiegerfamilie hatte es erlaubt, dass sie bis zum Schluss die Schule besucht. Nach der Hochzeit ist sie zur Familie ihres Mannes gezogen, die im gleichen Dorf lebt.

Maleha hat im Frühling 2012 geheiratet, hat das Dorf verlassen und stickt deshalb nicht mehr mit.

Fatemah ist die einzige, die weiterstudiert. Ihre Abschlussnote hat nicht gereicht, um ihre Traumausbildung zur Ärztin anzufangen, doch sie konnte eine andere Prüfung bestehen, um ein Studium zur Lehrerin zu beginnen. Es ist für sie nicht einfach. Sie geht tagtäglich zur Uni nach Tsharikar, dafür muss sie erst mal einen guten Kilometer bis zur Hauptstraße gehen, dann steigt sie in ein Rickshaw (eine Art kleines Sammeltaxi) und fährt circa 12 km bis zur Uni. Sie hat sehr viele Hausaufgaben zu erledigen. Das Uniprogramm verlangt viel mehr Arbeit von ihr, als sie es vom Gymnasium gewöhnt war. Sie erzählt, sie habe sehr oft Kopfschmerzen, weil ihr alles zu viel ist. Sie stickt weiter und bekommt außerdem von der DAI eine zusätzliche finanzielle Unterstützung über 30 € im Monat, um die Fahrtkosten und Unikosten (Bücher) zu decken. Wir wünschen ihr, dass sie durchhalten kann!

## **Shila und ihre Töchter**

Shila, eine Stickerin aus dem Dorf Qala-e-kona, hat vier Töchter. Die älteste, Jila, stickt auch mit. Shila wurde sehr jung verheiratet und hatte einen sehr schweren Einstieg in ihre Schwiegerfamilie. Deshalb wünscht sie sich, dass ihre Töchter es besser haben. Dazu gehört, dass die Mädchen in die Schule gehen, was ihr Mann aber lange nicht erlaubt hat. Die Mädchen dürften nur die Koranschule besuchen. Sie erzählte mir, dass sie monatelang tagtäglich ihren Mann auf dieses Thema angesprochen hat. Er sagte dazu: „Was werden die Verwandten und Nachbarn dazu sagen!“ Doch letztendlich willigte er ein und die vier Schwestern konnten endlich zur Schule gehen. Inzwischen ist der Vater sehr stolz auf seine klugen Mädchen! Jetzt hat Jila die 4. Klasse beendet und darf nicht weitermachen, der Vater findet das ausreichend.

## **Wie die Mädchen das Sticken lernen**

Die Mädchen lernen das Sticken durch die Mutter, Tante oder Schwester. Manche lernen es sehr schnell (nach ihrer Meinung immer noch zu langsam, weil sie ihre Stickerei mit der der Erwachsenen vergleichen). Manche haben es versucht und wieder aufgegeben. Bei denen, die weitermachen, kann ich von Mal zu Mal Fortschritte feststellen. Jedes Mädchen bekommt eine feste Anzahl an Quadraten, die es sticken kann und die ihr bezahlt werden. Die 12-Jährigen (Jüngere werden nicht aufgenommen) dürfen 10 Quadrate im Quartal sticken, die Älteren, die noch nicht verheiratet sind, sticken 20 im Quartal. Ich habe nachgefragt, und war sehr überrascht und glücklich darüber, dass das Geld bei den Mädchen bleibt. Sie müssen es nicht an die Mutter (oder den Vater) abgeben. Shuguffa, Palwasha's Schwester, trug bei meinem letzten Besuch eine hübsche Jeansjacke, die sie sich von ihrem eigenen Geld kaufen ließ. Jetzt kaufen sie sich sogar Handys, sie können aber die Telefonkarten nicht bezahlen und kennen zu wenige Verwandte, die sie anrufen können, die auch ein Telefon haben